

zukommen, den Widerspenstigen aber die Todesstrafe androhte. *Ergo cupiditate terrorequae illecti undique ad illum confluent.* Und als Lothar im nächsten Jahr über den Rhein setzte, *praemittens more solito qui minis blanditiisque pendulam plebem subducere temptarent,* geriet Ludwig der Deutsche in bittere Not: *Timens autem populus, qui cum Lodhuwico erat, ne tantum exercitum ferre valeret, partim defecti ad Lodharium transeunt, partim fugam ineunt ac Lodhowicum desolatum relinquunt.*¹⁾ Nicht anders erging es Karl. Noch nach der Schlacht von Fontenoy heißt es: *Franci vero eandem paucitatem, quam et Aquitania spreverant, spernentes variis fictionibus illi se per praesens subdere distulerunt.*²⁾ Der kluge Herzog Bernhard von Septimanie hatte während der Schlacht untätig in kurzer Entfernung abgewartet, nach dem Sieg schickte er sogleich seinen Sohn, um Karl zu huldigen. Von vielen wird Karls Aufforderung, ihm den Treueid zu leisten, mit der ausweichenden Erklärung beantwortet, er möge zunächst einmal in ihre Gegend kommen.³⁾ Man traut ihm nicht und fürchtet Lothar. Das führt dazu, daß ein Marsch von Attigny nach Chalons als Flucht verstanden wird, und diese Kunde *fidus sibi* (Lothar) *alacriores reddidit, dubiis autem quibusque et affluendi audaciam iniecit et firmiores suae parti reddidit.*⁴⁾

Es soll nun aber natürlich nicht behauptet werden, daß opportunistische Gesichtspunkte allein die politische Haltung aller Franken geleitet hätten. Zunächst hatte zweifellos Lothar den größten Anhang. Außer dem Vertrauen auf seine Zukunft hatten sich viele, die seinem Vater stets treu geblieben waren, also wohl aus legitimistischen Überzeugungen, zu ihm gefunden. Auf seiner Seite standen aber vor allem diejenigen, die damals ein positives politisches Programm besaßen: die Reichseinheitspartei. Diese ließ sich teils durch ideelle, teils durch sehr handgreifliche materielle Motive führen.⁵⁾ Die Parteien Ludwigs und Karls waren zu Anfang klein. Ihre zuverlässigen Anhänger waren wohl durch persönliche Treue, vielleicht auch durch alte fränkische Vorstellungen vom gleichen Recht der Königssöhne auf das Reich bewogen. Daß im Kreise Ludwigs die Konzeption eines rechtsrheinischen Staates wirksam gewesen sei, läßt sich nicht bemerken. Wenn trotzdem verschiedene seiner Anhänger in solchen Gedanken gelebt haben sollten, können es jedenfalls nicht viele gewesen sein. Was später, als Lothars Stern im Sinken war, zu Ludwig überging, kann wohl nicht als staats-

¹⁾ II 7 S. 21.

²⁾ III 2 S. 30.

³⁾ Ebd. S. 29f.

⁴⁾ II 9 S. 23.

⁵⁾ TI S. 27f. u. 65f.